

Dorota Simonides, Opole:

Kann schriftliche Überlieferung Folklore sein?

In der polnischen Terminologie werden seit langem alle Erscheinungen, die in die Bereiche "Volksgut" und "Volksdichtung" fallen, als "Folklore", und der Wissenschaftszweig, der sich mit diesen Erscheinungen befaßt, als "Folkloristik" bezeichnet. Beide Glieder des Begriffes "Folk - Lore" entsprechen gegenwärtig nicht mehr ihrem ursprünglichen Sinn. Darüber hinaus ist es heute ein Begriff für qualitativ verschiedene Kulturercheinungen und ihre vielfältigen Aspekte. Als der vor einigen Jahren verstorbene amerikanische Folklorist F.L. Utley nach einer operativen Definition suchte, kam er zu dem Schluß, daß fast jede wissenschaftliche Schule diesen Begriff anders verstand.¹ Der sowjetische Wissenschaftler W.J. Gusew stellte wiederum fest, daß die Versuche, von diesem auch historisch verschieden belasteten Begriff abzukommen, scheiterten,² weil er so tief in das kulturelle Bewußtsein eingedrungen ist, daß er von keinem anderen ersetzt werden kann.

Der überwiegende Teil der Folkloristen gebraucht diesen Begriff immer noch in dem Sinne, den er im Zeitpunkt seines Entstehens im XIX. Jahrhundert hatte, und als Kriterien der Einstufung eines Stoffes in die Folklore gelten immer noch

- die anonyme kollektive Verarbeitung während der Übertragung,
- das Nebeneinanderleben von Varianten,
- die mündliche Übertragung.

Als Grundkriterium gilt die mündliche Überlieferung. Darunter ist zu verstehen, daß sich Empfänger und Sender zur gleichen Zeit am selben Ort befinden sollen (face to face).

¹ Utley, F.L.: Folkliterature: An Operational Definition. In: Journal of American Folklore 74 (July - September 1961), num. 293.

² Gusew, V.J.: Fol'klor - istorija termina i ego sovremennyc značenijsa. In: Sovetskaja etnografija (1962), num. 4.

Eine unmittelbare Folge dieser Tatsache ist die Möglichkeit des Empfängers, durch seine Reaktion auf den Inhalt und auf die Form der Übertragung einzuwirken.

- Bei der Analyse der gegenwärtig tradierten Stoffe kommen wir zu dem Schluß, daß:
- in vielen Fällen die Texte nicht mehr anonym sind, weil sie vom Erzähler selbst aufgeschrieben und unterzeichnet worden sind,
 - sich der Erzähler in den meisten Fällen dessen so weit bewußt ist, daß er sich selbst als Verfasser des Textes ansieht, obwohl es sich um eine Variante eines bekannten Stoffes handelt,
 - entgegen der bisherigen Auffassung (im Sinne "Dorfgemeinschaft") der Begriff "Folk" auf breite Kreise der Gesellschaft ausgedehnt wird, in welchen die einzelnen Milieu-, Berufs- und Altersgruppen ihre eigene Subkultur bilden, mit der für die Gruppe spezifischen "lore".

Müssen demnach alle obengenannten Kriterien erfüllt werden, um einen Stoff in die Folklore einordnen zu können?

Im vorliegenden Beitrag möchte ich mich näher mit Stoffen befassen, die obwohl ausschließlich schriftlich tradiert, meiner Ansicht nach jedoch zweifellos in die Folklore gehören. Es handelt sich dabei um das Poesiealbum, welches gegenwärtig in der Gruppe der Schüler ein triumphales "come back" feiert. Nebenbei möchte ich erwähnen, daß das Schulumilieu für den Volkskundler ein sehr interessantes Versuchsgelände ist. Neue Stoffe erscheinen und verbreiten sich hier intensiver als in jedem anderen. Der Stoff wird auch schneller verarbeitet, aktualisiert und ist bedeutend kurzlebiger. Man kann hier sozusagen im Zeitlupenprozeß das Entstehen, das Leben und das Absterben von konkreten Stoffen beobachten. Dafür ist sowohl die große Dynamik des intellektuellen Entwicklungsprozesses der Jugendlichen als auch die Kurzlebigkeit der durch die Massenmedien promovierten Idole und deren Mode verantwortlich.

Auf das Poesiealbum zurückkommend, möchte ich hier näher beschreiben, was man darunter verstehen sollte. Es wird in polnischer Sprache als "pamiętnik", das heißt "Gedenkbuch", bezeichnet und enthält kurze Gedichte oder Denksprüche, die von Mitschülern, Lehrern und anderen Bekannten eingetragen werden. Diese Poesiealben besitzen fast ausschließlich Mädchen. Fehlt ein solches bei einem Mädchen oder besitzt es wiederum ein Junge, so wird das von manchen Pädagogen sogar als Abweichung von der Norm betrachtet. Der Inhalt des Albums unterlag ähnlichen Wandlungen, wie zahlreiche Volkserzählungen oder Lieder, deren Ursprung in der höfischen oder klassischen Dichtung zu suchen ist; hat doch das Poesiealbum seinen Ursprung im Stammbuch adliger Damen, in das Dichter und Denker ihren Namen mit einem Stammbuchvers, einem Denkspruch oder einer Handzeichnung eintrugen, und dessen Ursprung schon im 16. Jahrhundert zu suchen ist. Mit zunehmender Verbreitung und Demokratisierung der Bildung verbreitet sich das Poesiealbum im schon erwähnten Grade. Meine Analyse stützt sich auf Stoffe aus über zweitausend Alben, die aus den Jahren 1903–1979 stammen. Dieses Material ermöglichte die genaue Durchforschung des Umwandlungsprozesses (der Folklorisation) der Gedichte und Denksprüche bestimmter Autoren in anonyme, kollektive Texte. Man kann von drei Stufen der Folklorisierung sprechen:

1. In der ersten Phase diente das Stammbuch ausschließlich als Autographensammlung, in welche Sprüche und Gedichte aufgenommen wurden, die von den Unterzeichneten eigens für die Eigentümerin des bestimmten Buches geschaffen wurden.

2. Die zweite Phase, ungefähr seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, bringt Eintragungen von Eltern, Verwandten, Erziehern und Freunden. Die Eintragenden verwendeten Gedichte berühmter Autoren, wobei sie nicht immer den Namen des Verfassers angaben. Oft wurden auch nach Gedichten und Gedanken fremder Autoren eigene Reime und Gedenksprüche gebildet. Nur noch manchmal wurde der Autor des Urtextes angegeben. Nur ein Teil der Einschreibungen stammt von den Eintragenden selbst.
3. In der dritten Phase dagegen, tragen sich überwiegend Mitschülerinnen und Mitschüler ein. Die Texte stammen entweder von den Eintragenden selbst oder sie sind so verändert, daß der Verfasser des Urtextes nicht mehr zu erkennen ist. Die Form der Texte ist dementsprechend primitiver und entspricht meist in keiner Weise der Erhabenheit ihres Inhalts.

Auch hier gilt die für die Volksdichtung typische Regel, daß das Einzelne, Subjektive von dem von allen Akzeptierten verdrängt wird. Das führt zu einer gewissen Begrenzung der Form und der Thematik. Es kommt zur öfteren Wiederholung verschiedener Reime, so daß man bis zu 40 Varianten einzelner Verse finden kann. Die häufigst vorkommenden Themen sind: Freundschaft, ewige Treue bis zum Grabe, die große platonische Liebe, das nie enttäuschende Mutterherz, die Opferbereitschaft für andere, die Selbstlosigkeit, die Vaterlandsliebe etc.

Als poetische Ausdrucksmittel werden benutzt:

- Blumen mit folgender Symbolik:
Veilchen für Bescheidenheit,
Lilie für Reinheit,
Rose mit Dornen für das sich wechselnde Schicksal;
- Mineralien und Metalle:
Marmor, Granit, Eisen, Stahl als Symbole der Ausdauer und Treue;
- Vergleiche des Lebens mit einem auf stürmischem Meere segelnden Schiff, mit dem Wind, der das Schilfrohr biegt;
- Der Aufruf zur Selbstlosigkeit, Bescheidenheit, Klugheit, Treue und Verachtung der materiellen Lebenseinstellung wird immer im Imperativ formuliert.

Die erwähnte Erhabenheit des Inhalts der Albengedichte wird durch die Auswahl des Wortschatzes hervorgehoben. Die verwendeten Wörter drücken eine tief emotionelle Lebenseinstellung aus, die Reime sind voll positiver Eigenschafts-, Kose- und Verkleinerungswörter und pathetischer Redewendungen. Obwohl in vielen Reimen aktuelle und sehr moderne Idole, zum Beispiel B. Bardot, E. Presley, E. Taylor, Travolta u.a. auftreten, macht der Wortschatz den Eindruck, als würde er direkt von unseren Urgroßmüttern abstammen. Er hat nichts mit dem gegenwärtigen Schülerjargon gemeinsam. Die Versformeln sind weitgehend übereinstimmend. Zwischen den Eingangsformeln überwiegen solche, wie:

- "Zur Erinnerung ..."
- "Vergiß mich nicht ..."
- "Denk immer an mich ...",

welche in verschiedenen Varianten auftreten.

Bei den Formeln, die in dem Text auftreten, finden wir:

- solche, die näher beschreiben, unter welchen Umständen oder wann die Erinnerung stattfinden soll. Wir treffen hier Formeln vor wie:

- "...wenn Du traurig sein wirst..."
- "...wenn Du Großmutter sein wirst..."
- "...wenn Dir das Leben hart zusetzen wird..."

Wir finden sogar absurde Formeln wie:

- "...denke an mich, wenn Du im Sarge liegst..." usw.
- solche, die die Situation beschreiben, in welcher sich der Einschreibende zum Zeitpunkt der Eintragung befindet. Zum Beispiel:
 - "...Ich sitze am Tisch und denke darüber nach, was ich Dir aufschreiben soll..."
 - "...Ich spaziere im Walde und..."

Besonders häufig kommen dabei folgende Formeln vor: verschiedene Vögel fliegen durchs Fenster herein und geben dem Schreibenden den Auftrag, die Eintragung vorzunehmen.

Die Schlußformel, die der Unterschrift vorangeht, erinnert öfter an die Umstände, unter welchen die Bekanntschaft zwischen dem Einschreibenden und der Eigentümerin des Albums zustande kam. Zum Beispiel:

- "...der besten Freundin, die ich im Ferienlager kennengelernt habe..."
- "...meiner guten Schulkameradin aus der Vb..."
- "...der Bekannten aus dem Zug..."

Jeder Text ist mit Vor- und Zunamen unterschrieben und mit dem Datum versehen. In dieser Regel kommen jedoch Ausnahmen vor, und zwar dann, wenn Jungen parodistische Texte einschreiben. Da wird entweder ein aktuelles Idol unterschrieben, wie: Zorro, Don Diego, Presley, Travolta usw., oder auch anstatt des Namenszuges kommen Umschreibungen vor wie:

- "...Ein Bekannter, aber nicht genannter..."
- "...Denke nach, wer Dir so wünschen kann..." u.a.m.

Die oben angeführten Zitate sind wortgetreue Übersetzungen, die im Original fast ausschließlich in gereimter Form vorkommen.

Wenn man die Texte der Poesialben mit der mündlichen Überlieferung derselben Altersgruppe vergleicht, stellt man einen interessanten grundlegenden Unterschied zwischen beiden Tradierungsformen fest.³ Sowohl die Sprache als auch der Inhalt der in den Alben schriftlich tradierten Texte, haben einen feierlichen pathetischen Ton, wogegen in mündlich tradierten Stoffen viele vulgäre und obzöne Themen und Wörter vorkommen.

In der mündlich tradierten Thematik überwiegen unterhaltende parodistische, absurde u.ä. Stoffe. Es wäre interessant festzustellen, welche Faktoren für diesen grundsätzlichen Unterschied ausschlaggebend sind:

- inwieweit ist es die Konvention des Stammbuches und der Einfluß seines Themenkreises?
- inwieweit ist es das Bewußtsein, daß die unterschriebenen Texte von anderen gelesen werden, darunter auch von Erziehern und Eltern?
- inwieweit ist es eine Ausdrucksform des jugendlichen Idealismus?

Der Text wird immer in das Album zu Hause eingetragen, ohne daß irgend ein Mitschüler dabei ist. Diese Situation zwingt den Einschreibenden, die zynische Pose

³ Simonides, D.: Współczesny folklor słowny dzieci i nastolatków. Warszawa 1976.

abzulegen, die zwangsläufig während der mündlichen Überlieferung in Anwesenheit der Mitschülergruppe angenommen wird.

Die erste Einschreibung wird gewöhnlich von der Eigentümerin selbst vorgenommen.

Sie stellt damit sozusagen eine Vorschrift auf, die besagt, in welcher Weise und unter welchen Umständen die weiteren Einschreibungen vorgenommen werden sollen. Diese "Vorschriften" sehen vor:

- daß die Einschreibung mit Andacht und in Stille zu Hause gemacht werden soll, ohne daß jemand zugegen ist,
- daß keine Karten entfernt werden dürfen,
- daß vor der Einschreibung die Hände und der Tisch gereinigt werden müssen,
- daß keine Eselsohren gemacht werden dürfen,
- daß die Karten der Reihe nach ausgefüllt werden sollen.

An diese Vorschrift hält sich in der Regel niemand. Die Karten werden je nach Phantasie des Einschreibenden ausgefüllt, wobei die Reime schräg über die Karten, auf den Kopf gestellt und sogar in Spiegelschrift geschrieben werden. Die Begründung der Art der Einschreibung ist im Reime selbst enthalten. Manchmal schickt der Einschreibende den Leser durch Vermerke von Seite zu Seite. Manchmal wird wiederum die Eintragung auf dem Einband des Albums gemacht mit der Begründung, daß die inneren Karten von Mäusen aufgefressen werden könnten, jedoch der harte Einband bestehen bleiben wird, und mit ihm die Eintragung und die Erinnerung.

Vor der Eintragung wird meistens das ganze Album durchgesehen. Reime, die dem Eintragenden gefallen, werden in ein eigens dafür bestimmtes Heft abgeschrieben, um sie bei der nächsten Gelegenheit wieder zu benutzen. Das Bestehen dieser Hefte zeigt, daß die ganze Tradierungskette der Pocsiealbumreime nur auf *schriftlicher Basis* aufgebaut ist. Diese Hefte werden oft über zwei oder drei Generationen von der Mutter an die Tochter weitergegeben. Sie werden auch gegenseitig von Freundinnen ausgeliehen.

Einen Beweis dafür, daß die ganze Tradierungskette schriftlich funktioniert, gibt die Beobachtung, daß sich zum Beispiel derselbe Fehler im Gedicht eines Klassikers in vielen Alben wiederholt. Er mußte also von Album zu Album wandern, unter Ausschluß von originellen Literaturquellen.

In dem Umstand, daß die Tradierungskette schriftlich funktioniert, durfte man wohl auch einen der Gründe dafür erblicken, daß sich bestimmte Reime öfters wiederholen, und daß es im Laufe der Zeit zu einer gewissen Begrenzung der Thematik gekommen ist.

Eine sehr wichtige Rolle spielt die graphische Ausstattung der einzelnen Eintragungen. Oft werden Zierbuchstaben verwendet, die Buchstaben werden bunt ausgemalt, oder die einzelnen Wörter werden bunt unterstrichen. Am Rande der Eintragung werden farbige Ornamente gezeichnet.

Fast immer wird der Text auch mit Zeichnungen versehen, manchmal von symbolischer Bedeutung. Wie in den Texten kommen auch hier Veilchen, Lilien, Rosen, mit Pfeilen durchbohrte Herzen u.ä. vor. Seit ein paar Jahren ist es Mode geworden, daß der Eintragende seine Fotografie neben den Text einklebt. Öfters auch mit handgeschmückten Zierleisten. Leider zeigt sich in letzter Zeit ein Trend, die handgemalte graphische Verzierung des Textes durch eingeklebte Bilder aus illustrierten Zeitschriften zu ersetzen.

Die ganze Fläche der Karte außerhalb des Textes, wird mit Zeichnungen und Verzierungen vollständig ausgefüllt, so daß auf einer Seite keine zweite Eintragung mehr erfolgen kann. In den vorher genannten Sammelheften traf ich nie auf Verzierungen. Diese werden nur aus dem Gedächtnis in die Poesiealben übertragen, aber auch hier haben wir es mit einer begrenzten Zahl von graphischen Formen und symbolischen Zeichnungen zu tun, die sich in verschiedenen Varianten wiederholen.

Nun sollten wir uns die Frage stellen, worin die Ursache der großen Popularität der Poesiealben liegt? Die Antwort geben uns die Einschreibungen selbst. Wiederholt sich doch immer wieder die konventionelle Formel: "Vergiß mich nicht", "denke an mich", "zur ewigen Erinnerung", "für immer", in unzähligen Variationen.

Sind demnach die Poesiealben nicht ein unbewußtes Mittel, die Jugend oder wenigstens die Erinnerung an die Jugendzeit festzuhalten? ; - um die Erinnerung an das Glück oder die Freundschaften der Jugendzeit, der ersten Liebe in den grauen Alltag der Erwachsenen hinüberzuretten?

Wie schon oben festgestellt wurde, sind in den Texten der Poesiealben von den drei historischen Kriterien der Folklore:

- der Kollektivität,
- dem Nebeneinanderbestehen vieler Varianten,
- der mündlichen, direkten (face to face) Überlieferung,

die zwei ersten ohne Zweifel erfüllt, sogar dann, wenn der Urverfasser des Textes ein Klassiker war. Es fehlt jedoch das wichtigste Kriterium - die mündliche Überlieferung.

Die dominierende Bedeutung dieses Kriteriums liegt in der potentiellen Möglichkeit der Anpassung des tradierten Stoffes durch den Sender an die Persönlichkeit des Empfängers und auch der Gestaltung und Abwandlung des tradierten Stoffes je nach der Reaktion des Empfängers. Diese Wechselbeziehung oder Rückkopplung zwischen dem Sender und Empfänger wird von den Folkloristen meistens als Dialog bezeichnet. Und dieser Dialog ist ja das, was Folklore von der Literatur, wo die Rückkopplung zwischen dem Sender und Empfänger im Zeitpunkt des Schaffens fehlt, unterscheidet. Bis in unsere Zeiten wurden sozusagen Mündlichkeit und Auftreten des Dialogs identifiziert.

Die Poesiealben zeigen dagegen, daß dieser Dialog auch bei ausschließlich schriftlicher Übertragung möglich ist. Wird doch die Eintragung in das Album erst nach ausgiebigem "Studium" sowohl des Empfängers als auch der bereits bestehenden Eintragungen gemacht. In dem Text der Eintragung werden individuelle physische und psychische Eigenschaften des Empfängers hervorgehoben. Öfters werden die Reime nach der Art der Eigenschaften ausgewählt oder abgewandelt.

Wenn dem Eintragenden irgend etwas in den schon bestehenden Texten besonders gefällt oder besonders mißfällt, knüpft er in seiner eigenen Eintragung an diese Texte an. Es wird manchmal eine regelrechte "Diskussion" oder "Polemik" mit schon bestehenden Eintragungen durchgeführt.

Es zeigt sich also, daß die Mündlichkeit der Übertragung und "face to face" keine "conditio sine qua non" für das Auftreten des Dialogs sind. Das Beispiel des Poesiealbums zeigt, daß das Kriterium der Mündlichkeit und "face to face" der Übertragung für die Einstufung eines Stoffes in die Folklore nur noch historische Bedeutung besitzt und durch das Kriterium des Bestehens einer Rückkopplung zwischen dem Sender und Empfänger zur Zeit des Schaffens des Stoffes ersetzt werden muß.

Zieht man das bisher Gesagte in Betracht, dann kommt man zu dem Schluß, daß meine am Anfang gestellte These von der Möglichkeit einer Einstufung schriftlich tradierter Stoffe in die Folklore durchaus besteht. Einen Grund dafür kann man wohl darin suchen, daß heutzutage die schriftliche, interpersonale Kommunikation eine genau so natürliche und allgemeine Art geworden ist, wie es bisher nur die mündliche war.

Man darf annehmen, daß im Laufe des zivilisatorischen und kulturellen Fortschrittes neue Arten von Kommunikation so populär werden könnten, daß auch sie als Träger der folkloristischen Tradierung in Frage kommen würden. Dieser Umstand muß von den Folkloristen in Betracht gezogen werden, wenn sie nicht nur als Archäologen kultureller Relikte tätig sein wollen.